



In der Zentrale der Grenzpolizei in Bukarest werden die Grenzen rund um die Uhr beobachtet. Fotos Fabian Sommer

Digitaler Grenzwall

Rumänien hat eine der längsten Außengrenzen der EU. Jeder Kilometer wird scharf überwacht. Denn das Land hat Angst vor illegaler Einwanderung.

Von Caroline Wiemann und Vanessa Vu

Gabriel Dache kneift die müden Augen zusammen. Acht Stunden am Tag beobachtet er die drei Bildschirme vor sich. Der linke Monitor zeigt eine Europakarte. An den Grenzen ploppen gelbe, grüne und rote Punkte auf. Wenn Dache sie anklickt, zeigen sie an, was gerade an den EU-Grenzen vorfällt: versuchter Zigarettenschmuggel an der ukrainischen Grenze, illegale Grenzüberquerung nach Österreich, vier Albaner aufgegriffen in Cuxhaven. Sie haben versucht, mit einer Fähre unerlaubt nach Großbritannien zu reisen. Dache ist Beamter der rumänischen Grenzschutzpolizei. Er ist zuständig für Eurosur, das von der EU-Agentur Frontex entwickelte Überwachungssystem für die EU-Außengrenzen. Sein Arbeitsplatz ist die Zentrale der rumänischen Grenzpolizei in Bukarest. Kaum ein Grenzübertritt bleibt von ihm unbemerkt.

Seit 2006 überwacht Rumänien jeden einzelnen Kilometer seiner 3150 Kilometer langen Grenze. 2070 Kilometer davon

grenzen an die Ukraine, Serbien und die Republik Moldau, also an Nicht-EU-Staaten. Rumänien hat damit neben Finnland eine der längsten Außengrenzen der EU. Die Sicherung der Grenzen war unabdingbar, um in die EU aufgenommen zu werden, und sie ist Voraussetzung, um ein vollwertiges Schengen-Mitglied zu werden.

Momentan stehen in Europa wieder so viele befestigte Grenzen wie zur Zeit des Kalten Krieges. Anders als früher werden sie aber immer stärker automatisch und digitalisiert überwacht; die Technik funktioniert in weiten Teilen autonom. Satelliten, intelligente Weitsicht- und Wärmebildkameras und Drohnen erkennen auch auf weite Entfernung oder bei Nacht Gesichter und können automatisch die nächsten Schritte einleiten: Alarm schlagen, ein Patrouillenfahrzeug dorthin schicken. Das System für die digitale Überwachung kommt vom deutsch-französischen Luftfahrtkonzern Airbus. Das Unternehmen baut

nicht nur Flugzeuge, sondern ist nach eigenen Angaben auch der weltweit größte Anbieter für Grenzsicherungstechnik. Außer der rumänischen Grenze hat Airbus große Teile der Grenzen von Saudi-Arabien und Marokko mit Sicherungssystemen ausgestattet. Für den Deal mit Rumänien erhielt das Unternehmen eine Milliarde Euro von der rumänischen Regierung. Ein Geschäft, das es Rumänien ermöglicht, seine Grenzen rund um die Uhr zentralisiert zu überwachen.

Dafür hat Airbus ein digitales System entwickelt, in das sich alle Fahrzeuge und Überwachungstechniken der Grenzpolizei und der Küstenwache integrieren lassen. In Bukarest laufen die Informationen zusammen. Dazu gehören 86 offizielle Grenzpunkte, Satelliten und fest installierte Überwachungstürme. Diese „Sensorstationen“ sind mit Bewegungsmeldern, Kameras und Radargeräten ausgestattet. Wie viele solcher Überwachungstürme es genau gibt, ist ein Staatsgeheimnis. Marcel Ardelean, der Chef der Grenzpolizei in der Zentrale in Bukarest, verrät nur so viel: „Wir haben etliche davon.“ Zusätzlich werden die Grenzen durch Patrouillenfahrzeuge, Helikopter und Schiffe überwacht. Auch sie sind mit Wärmebildkameras und Nachtsichtgeräten ausgestattet. Drohnen besitzt die rumänische Grenzpolizei nicht: „Zu teuer!“ Aber man wolle sie in Zukunft anschaffen.

Gründe für die akribische Überwachung der Grenzen gibt es viele. Neben Kriminalität und Schmuggel sind das vor allem Terrorismus und illegale Fischerei. Als Hauptgrund nennt Grenzpolizei-Chef Ardelean aber die illegale Einwanderung. Dabei ist Rumänien weder das Ziel vieler Flüchtlinge, noch liegt das Land auf einer typischen Fluchtroute. Das spiegelt sich auch in den Statistiken des rumänischen Grenzschutzes wider. Ungefähr 850 Personen haben demnach 2016 illegal eine rumänische Land-

grenze überquert. Sie alle kamen auf dem Landweg. An der Küstengrenze wurde keine einzige illegale Überquerung registriert.

Trotzdem soll die Mitarbeiterzahl des Grenzschutzes von derzeit 13 000 weiter aufgestockt werden. „Wir befinden uns in einer Rekrutierungsphase“, sagt Ardelean. „Besonders an den EU-Außengrenzen wollen wir verstärkt sichern.“ Dazu kooperiert der rumänische Grenzschutz auch eng mit der Türkei; von dort können Flüchtlinge seitdem kaum noch über das Schwarze Meer kommen. Den letzten Fall von illegaler Migration auf dem Seeweg gab es laut Grenzpolizei-Chef Ardelean im Jahr 2015.

Derzeit wird an Sensoren im Erdboden gearbeitet, die eigentlich vor Erdbeben warnen sollen.

Doch nicht jeder Bereich lässt sich so gut sichern wie die Küste. Schwer einsehbare Gebiete wie Waldstücke sind ein massives Problem bei der Grenzüberwachung. Die EU fördert deswegen in großem Stil Pilotprojekte, die solche Probleme lösen sollen, unter anderem in Rumänien. Mindestens 312 Millionen Euro gab die EU dafür in den letzten zehn Jahren aus. Empfänger sind vor allem Unternehmen wie die Flugzeugbauer Airbus und Thales. Daran gibt es auch Kritik: „Die Europäische Union antwortet auf die aktuellen Migrationsbewegungen mit Abschottung und Aufrüstung ihrer Grenzen. Hier entsteht ein zynisches Konjunkturprogramm für die großen europäischen Rüstungskonzerne“, sagt Andrej Hunko, der für „Die Linke“ im Bundestag sitzt.

Aber auch die rumänische Grenzpolizei profitiert von EU-Förderungen. Sie arbeitet zurzeit an Sensoren in Waldböden, die eigentlich vor Erdbeben warnen sollen. Bei auffälligen Bewegungen an der nördlichen Grenze aktivieren die Sensoren versteckte Kameras, die in den Bäumen hängen. Sogar die rumänische Grenze nach Bulgarien, also eine EU-Binnengrenze, wird akribisch überwacht. Am Strand am Schwarzen Meer jedoch reicht Technik allein offenbar nicht aus: Rund um die Uhr steht an dem Küstenstreifen zwischen Meer und Militärgelände ein Auto der Grenzpolizei mit zwei Beamten. Wer versucht, die Grenze hier zu Fuß zu überqueren, wird von Hunden der Grenzpolizei aufgehalten. „Hier geht es nicht weiter“, rufen die Beamten. Stattdessen verweisen sie auf die offiziellen Checkpoints. Dort werden Pässe und Fahrzeugpapiere kontrolliert und durch diverse Datenbanken geschickt: National Alerts, Schengen Information System, Interpol Database, Wanted Persons, Stolen Vehicles. ■



Mit Hilfe dieses Bildschirms kann die Küstenwache ein ferngesteuertes Maschinengewehr bedienen.